

# **Trolle, Frau Holle und andere Geheimnisse der Rauh Nächte**

**Vortrag im Rahmen der Silvestertagung 2022/2023 an der Akademie Sankelmark von  
Susanne Brandt**

Rauh Nächte? Ich vermute mal, Sie alle haben Assoziationen und Vorstellungen, wenn Sie dieses Wort hören.

Vielleicht denken Sie an alte Mythen und Geschichten, an Geister und übersinnliche Erscheinungen.

Vielleicht fallen Ihnen Brauchtum, Rituale und Regeln aus ihrer Kindheit ein – vom Verbot des Wäschewaschens zwischen Weihnachten und Neujahr bis hin zum Rummelpottlaufen.

Vielleicht kommen Ihnen esoterische Anklänge in den Sinn.

Vielleicht haben Sie schon erlebt, dass diese Zeit in Skandinavien mit anderen Vorstellungen verbunden wird als in Italien, in Osteuropa anders als in den Niederlanden.

Vielleicht haben Sie auch schon mal das Gefühl gehabt, zwischen den Jahren ein bisschen „aus der Zeit gefallen zu sein“: das Alte liegt hinter uns und das Neue hat noch nicht begonnen.

## **Was durch den dünnen Vorhang scheint**

Manche sagen auch: Der Vorhang zur geistigen Welt, zu den Vorfahren, zum Geheimnis oder wie immer wir das Nichtfassbare nennen möchten, ist in dieser Zeit dünner.

Vielleicht ist auch unsere Haut dünner, empfänglicher für ein Berührtwerden, dem wir uns sonst eher verschließen.

Daran musste ich denken, als mir gerade in diesen Tagen jemand von einem seltsamen Traum erzählte, der ihn seither intensiv beschäftigt. Eine große würdevolle Frau kommt darin vor, ein gefährlich anmutender Hund, der sich in der Begegnung als überraschend sanft erweist. Das alles geschieht am Rande eines zugefrorenen Sees, in einer eiskalten Winterlandschaft, die an die Landschaften in Osteuropa erinnert.

Als ich die Geschichte dieses ungewöhnlichen Traums mit seinen starken Bildern hörte, sind mir dazu gleich eine ganze Reihe von Motiven und Figuren aus alten überlieferten Rauh Nachtgeschichten eingefallen – und biografische Bezüge aus der Kindheit des Träumenden.

Aber es soll hier gar nicht darum gehen, die Träume und Geheimnisse dieser Tage zu deuten oder zu erklären. Wichtiger als das Durchdringen ist das staunende Wahrnehmen, der achtsame Umgang damit – um den dünnen Vorhang nicht zu zerreißen.

Was immer da geschieht – es scheint etwas durch, das wir zu anderen Zeiten des Jahres nicht in dieser Weise wahrnehmen.

## **Es geht nicht um die eine Wahrheit**

Ich möchte Ihnen heute also nicht die eine Wahrheit über die Rauhnächte präsentieren, die das alles eindeutig erfasst und erklärt. Denn die gibt es nicht.

Ich möchte Ihnen einige Facetten dieses schillernden kulturgeschichtlichen Phänomens mit seinen unterschiedlichen Ausprägungen, Wurzeln und Traditionen in Europa vorstellen – am Beispiel von Literatur und Überlieferungen, die davon erzählen.

Und ich sage gleich: Vieles wird unerwähnt bleiben und manches bleibt Vermutung. So ist das mit den unsicheren Zeiten.

Am Ende können Sie für sich selbst die Frage mitnehmen:

Was macht für mich diese sogenannte „Zeit zwischen den Jahren“ so besonders? Worin liegt ihr Zauber, das Wunderbare? Für welche Magie bin ich empfänglich und womit kann ich persönlich nichts anfangen?

Lassen Sie sich also ein auf eine kleine Entdeckungsreise mit vertrauten wie unvertrauten Perspektiven.

Etwas Schwarzbrot als Proviant vorweg:

Mit Rauhnächte oder auch Zwölf Nächte sind die Nächte um den Jahreswechsel gemeint – meistens vom 25.12. bis zum 6. Januar, in manchen Gegenden auch vom Thomastag (21. Dezember) bis Neujahr.

Zur Herkunft des Namens Rauhnacht gibt es verschiedene Deutungen:

Das „Rauh“ im Sinne von pelzig (mittelhochdeutsch *rûch* = *haarig*) könnte sich auf die in Fell gekleideten Dämonen beziehen, die in diesen Nächten ihr Unwesen treiben.

Das „Rauh“ könnte aber auch auf „rauchig“ hindeuten - in Anlehnung an Rituale, nach denen in dieser Zeit die Häuser mit geweihtem Rauch gesäubert werden.

Oder wir hören und verstehen das „Rauh“ im Sinne von hart und stürmisch, weil eben die Nächte in dieser Zeit die dunkelsten, vielleicht auch kältesten Nächte des Jahres sind.

Im gesamten europäischen Brauchtum wird den 12 Nächten eine besondere Bedeutung zugemessen, die neben allen Deutungsmöglichkeiten nicht zuletzt auch von agrarischen Erfahrungen des Lebens herrührt.

So lassen sich die 12 Nächte auch als ein Bogen lesen, der uns an die Veränderungen in der Natur, an das Säen, Wachsen, Reifen und Ernten im Laufe der 12 Monate eines Jahres erinnert: Da ist die Stille der Ruhezeit, wie sie sich im Januar zeigt, das Vertrauen auf das baldige Wachsen, das zum Februar gehört – auch wenn noch kaum Zeichen dafür zu erkennen sind. Da ist die Sorgfalt und Pflege, die auf Feldern und in Gärten nötig ist, damit die Saat aufgeht – eine Frühlingserfahrung. Da ist das Staunen, wenn schließlich etwas aus dem Verborgenen heranreift...

Alles das lässt sich in dieser „Zeit zwischen den Jahren“ – sozusagen in der Verdichtung des Jahreslaufes auf 12 Tage – bedenken und betrachten, mit Bewusstheit und Dankbarkeit für alles, was uns das ganze Jahr über ernährt. Auch wenn wir uns in unserem Alltag vom Rhythmus des agrarischen Lebens oft schon weit entfernt haben.

## Unsichere Zeiten

Neben diesem Zugang lassen sich auch verschiedene spirituelle Interpretationen und Sichtweisen mit den Rauhnächten verbinden:

Die Zeit gilt als unsicher, unruhig, manchmal auch als unrein - wobei sowohl heidnische als auch christliche Wurzeln eine Rolle spielen. So werden etwa in der bulgarisch-orthodoxen Kirche, die sich am gregorianischen Kalender orientiert, die Tage zwischen Christi Geburt und dem 6. Januar als die „ungetauften“ Tage bezeichnet und zum Abschluss das Erscheinungsfest („Epiphanie“) als „Jordanstag“ zur Erinnerung an Jesu Taufe im Jordan gefeiert.

Andere Phänomene und Vorstellungen dieser Zeit sind in anderer Weise durch Brauchtum und Legenden geprägt:

In Griechenland z.B. kann man es diese Tage dem Volksglauben nach mit kleinen boshaften Wesen zu tun bekommen, die den Menschen übel mitspielen und am Weltenbaum sägen. Und in ganz Skandinavien gehören Geschichten von Trollen und Kobolden in diese Zeit, die mit allerlei Schabernack den häuslichen Frieden stören können – dabei aber auch mit sich reden lassen, so dass solche Troll-Begegnungen selten grausam enden.

- **Ein Beispiel ist das norwegische Märchen aus der Sammlung von Peter Christen Asbjørnsen von der „Katze auf dem Dovreberg“ (Krassnitzer, S. 148/149)**

Bekannt aus Skandinavien sind als literarisches Beispiel auch die rauhnächtlichen Szenen in der Geschichte „Die Heilige Nacht“ von Selma Lagerlöf: Alles, was sich darin beim Weg durch die Nacht auf der Suche nach Wärme für das Kind ereignet, geschieht in einer eigentümlich geheimnisvollen und wundersamen Weise – übrigens auch mit Hunden, die plötzlich ganz friedlich werden (wie in dem oben erwähnten Traum aus diesen Tagen).

## Wilde Jagd und Frau Holle

Eine der bekanntesten Volkssagen zum Geschehen der Rauhnächte, die in verschiedenen Varianten und Sprachen überliefert ist, ist die von der Wilden Jagd:

Erzählt wird dabei von einer Gruppe von übernatürlichen Jägern, die in diesen Nächten unterwegs sind. Je nach Region können für all jene, die die Wilde Jagd zu Gesicht bekommen, verschiedene, mitunter auch beängstigende Dinge passieren.

Dabei wird je nach Gebiet von unterschiedlichen Anführern oder Anführerinnen der Wilden Jagd erzählt: In Skandinavien ist es Odin, in Norwegen aber mitunter auch Huldra oder die Waldfrau Skogsrå in Schweden.

In Mitteldeutschland gilt Frau Holle als die Anführerin des Zuges, in Österreich Perchta. In England ist von Herne The Hunter die Rede. Um nur einige zu nennen...

Die Vielfalt an Geschichten um Frau Holle, bei der wir ja zunächst das bekannte Märchen der Gebrüder Grimm assoziieren, ist groß.

In der historischen Forschung lassen sich Quellen und Hinweise finden, nach denen sich die Spuren der Frau Holle mindestens 1000 Jahre zurückverfolgen lassen. Denkbar wäre, dass Frau Holle die regionale Verkörperung einer uralten weiblichen Erdgottheit war, wie man sie fast überall auf der Welt unter verschiedenen Namen verehrt hat.

Die Germanistin [Erika Timm](#) geht davon aus, dass der Name Holle (in etwa: die Huldvolle) ursprünglich ein Beiname der germanischen Göttin [Frigg](#) war.

- **Eine der bekanntesten Frau-Holle-Märchen im Kontext der Rauhnächte ist das von Frau Holles Apfelgarten (Krassnitzer, S.47)**

Zurück zur Wilden Jagd:

Was das Gefolge dieser Anfrührenden betrifft, so redet man hier von den Seelen derjenigen, die „vor ihrer Zeit“ starben und nun in vielerlei Gestalt, etwa als wilde Tiere, in Erscheinung treten. Dabei ist die Jagdgesellschaft den Menschen nicht unbedingt feindlich gesinnt. Wohl aber ist Vorsicht geboten: man soll sie weder provozieren noch beobachten.

Der Brauch, in der Zeit zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag keine Wäsche nach draußen zu hängen, rührt wohl von der Vorstellung her, dass die Wilde Jagd sich darin verfangen könnte.

- **Eine Beispiel: Frau Frigg<sup>1</sup> im märkischen Heidefeld (Krassnitzer, S. 106)**

## Rummelpottlaufen

Das Vertreiben der Geister ist ein weiterer Brauch der Rauhnächte, den man bis heute mit dem Krachen zu Silvester wie mit dem „Rummeln“ beim Rummelpottlaufen in Verbindung bringt, letzteres als Brauchtum, vermutlich seit dem 19. Jahrhundert, besonders hier in Norddeutschland und Süddänemark: Da sind kleine Gruppen am frühen Silvesterabend von Haus zu Haus unterwegs mit einem Rummelpott (dänisch rumlepot), singen Lieder und bekommen dafür Süßigkeiten.

In Südjütland wird dazu z.B. folgender Vers gesungen:

Fru, fru, lok e døe op!  
Æ rummelpot vil ind.  
De kom æ skib fra Holland.  
De hav så goj en vind.  
Styrmand vil vi prise  
Kaptajnene vil vi hejse  
sæt æ sejl op i æ top  
å gi mæ naue i æ rummelpot.  
(sønderjysk)

Frau, öffne die Türe!  
Der Rummelpott will rein.  
Es kommt ein Schiff aus Holland.  
Das hat kein guten Wind.  
Kapitän, du musst weichen.  
Bootsmann, du musst streichen.  
Setzt das Segel ganz nach oben  
und gebt mir was in den Rummelpott!

---

<sup>1</sup> Frau Frigg = Göttin Frigga, in der nordischen Mythologie Gemahlin des Odin

Aus dem Hamburger Raum kennen Sie wohlmöglich auch:

Rummel, Rummel, Roken,  
giv mi'n Appelkooken,  
loot mi nich to lange stohn,  
denn ik mutt noch wieder gohn.

Rummel, Rummel, Rusch,  
dat Nijahr sit im Busch.  
giv mi 'n lütjen Appelkooken  
oder eene Wust.

Een Hus wieder  
wohnt de Snieder,  
Een Hus achter  
wohnt de Slachter,  
Een Hus wiederan,  
wohnt de Wiehnachtsmann.

Is de Wust to kleen,  
givst mi twee för een.

Oder aus Nordfriesland:

"Rummel, rummel, ruttje,  
giv mi'n Pötje Futtje  
giv mi een, so bliv ik stohn,  
giv mi twee, so will ik gohn.  
giv mi dree, so wünsch ik GliECK  
dat de Osche mit de Posche dör de Schornsteen flücht.

(von der Insel Pellworm, bekannt seit 1960, vermutlich sehr viel älter, beigetragen von einer Teilnehmerin der Tagung. Herzlichen Dank dafür!)

Doch nicht nur im Volkstümlichen, auch in der Literatur lassen sich Anklänge an die Rauh Nächte finden.

So dichtet Rilke:

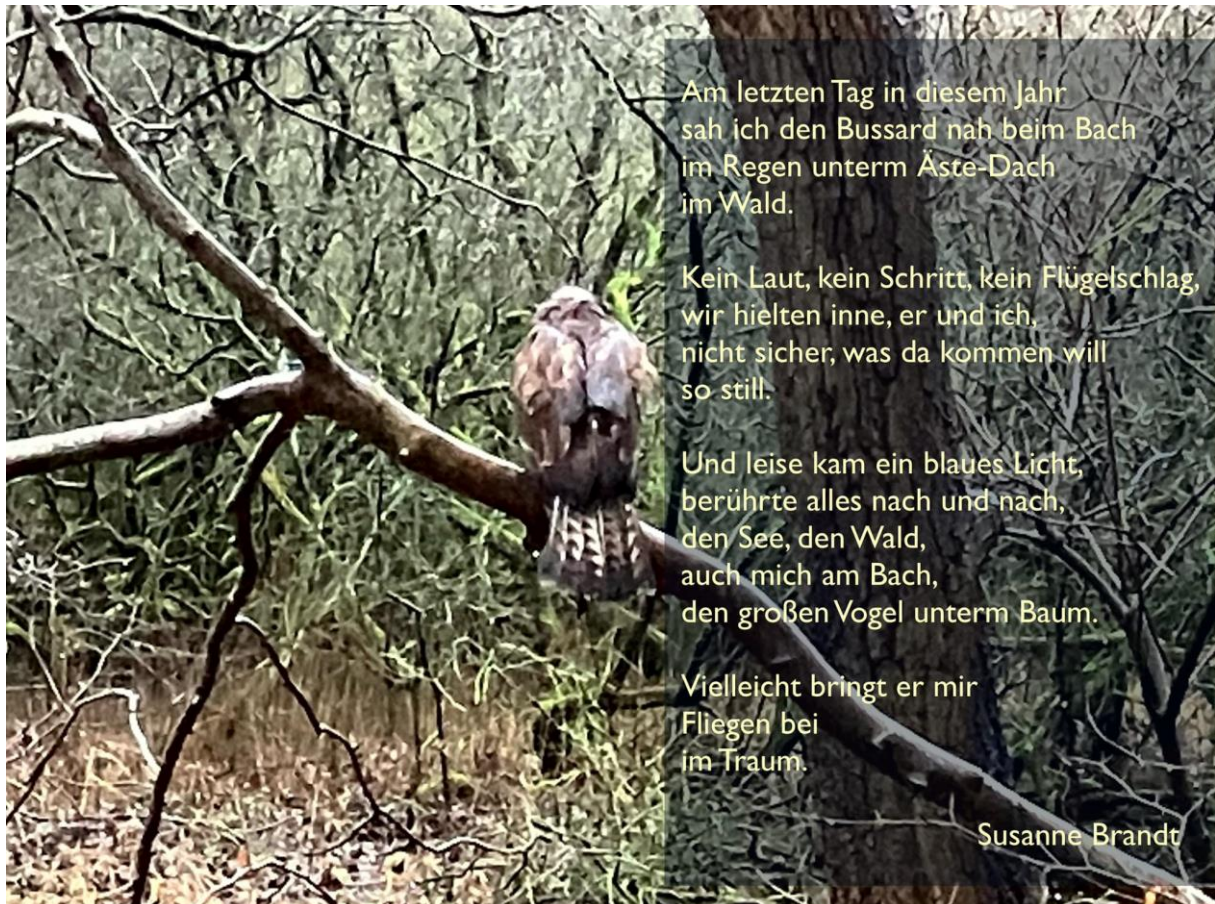
*Es gibt so wunderweisse Nächte,  
drin alle Dinge Silber sind.  
Da schimmert mancher Stern so lind,  
als ob er fromme Hirten brächte  
zu einem neuen Jesuskind.*

*Weit wie mit dichtem Demantstaube  
bestreut, erscheinen Flur und Flut,  
und in die Herzen, traumgemut,  
steigt ein kapellenloser Glaube,  
der leise seine Wunder tut.*

Das leise Wunder – vielleicht ist es das, was uns als aufgeklärte Menschen im 21. Jahrhundert, die wir weit entrückt scheinen vom Glauben an die Wilde Jagd und das Treiben von Geistern und Trolen, in dieser Zeit zwischen den Jahren noch berühren kann.

Zu diesem leisen Wunder gehören bis heute Entdeckungen und Wahrnehmungen in der Natur, die unser Bewusstsein vertiefen, für die Wirkkraft und Herkunft der Dinge, die dem Leben gut tun und die es zu schützen gilt in Zeiten des Klimawandels und des Artensterbens.

Wie diese Wegrandimpression aus der Rauhnachtzeit in Sankelmark:



Lassen Sie mich deshalb schließen mit einer kleinen Rauhnacht-Begebenheit um Frau Holle, an die sie vielleicht denken mögen, wenn Sie hier in Sankelmark einen Spaziergang um den See machen oder in den Gärten ihres Wohnortes mit offenen Augen und Ohren auf das achten, was dort über die Rauh Nächte hinaus seine Wunderwirkung entfaltet:

*Es begab sich aber im Verlauf der Zwölf Nächte, daß sich Frau Holle rüstete, wie immer in diesen erregenden Zeiten der Jahreswende, das Menschenland zu befahren.*

*So kam sie auch über eine verschneite Heide. Da war es Weihnachten im ganzen Land. Und sie horchte auf den Gesang der Bienen im hohlen Baum, auf den Atem der Tiere, die unter der Schneedecke oder in warmen Höhlen schliefen.*

*Sie lauschte auf die Stimme der Steine und auf den strömenden Saft unter der Borke von Busch und Baum. Aller erstorbenen Blumen Frühlingshoffnung lag ihr im Ohr.*

*Es stand aber einsam auf der verschneiten Heide ein kahler, stakiger Strauch. Seine Zweige knackten zum Erbarmen im Rauhrost der Weihnacht.*

*Frau Holle lieh auch seiner Klage Gehör und fragte den Busch: "Was barmst du so?"*

*Da wehte es aus den brakigen Zweigen her: "O große Mutter! All deinen Kindern hast du einen Nutzen und Sinn in den Keim gelegt. Die Menschen brauchen die Nuß von der Hasel, die Rute der Weide, und selbst den struppigen Ginster binden sie winters geröstet in ihre Besen.*

*Dem Flachs hast du gute Fasern gegeben und allen Blumen Schönheit zur Augenweide. Nur mir hast du weder Glanz noch Nutzen verliehen. Und selbst die ärmsten Menschenkinder verschmähen mein mürbes Holz für den Hausbrand."*

*Die Klage rührte der Weißen Frau an das Herz, und sie lächelte: "Gut denn, weil du den Menschen so gerne hold bist, so will ich dir selber den Namen geben, Hollerbusch sollst du von Stund an heißen in ihrem Mund. Dazu verleihe ich dir eine edle Kraft, die dich wert macht vor allem Gebüsch." Und sie schenkte dem Busch die Heilkraft der Rinde, der schneeweißen Blüten und füllte ihm seine tausend Beeren mit blutroter Arznei.*

*Bei schlimmen Tagen, als Not und Krankheit die Menschen heimsuchten in ihren Häusern, erkannten sie bald die heilenden Säfte vom Holderstrauch. Da holten sie den verschmähten Busch in ihre Gärten, an ihre Höfe, und alsbald war kein Backofen mehr in den Dörfern zu finden, in dessen Schutz nicht der Hollerbusch grünte und blühte zur Augenweide mit seinem Segen. Die Gebrechlichen tranken und wurden gesund vom Trunk seiner Säfte. Und ihre Kinder spielten im Duft seiner schattigen Blütenteller.*

*Denn sie ahnten es wohl, er war ja Frau Holles erste Weihnachtsgabe an alle Menschen.*

*Und bald ging von Mund zu Mund der weisende Spruch: "Holunder tut Wunder."*

*Quelle: Karl Paetow, Holunder tut Wunder. In: Frau Holle: Märchen und Sagen, S. 88 - 89*

### **Hinweis und Einladung zum Schluss:**

Wer Neugierig geworden ist auf die Erzähltraditionen des Nordens mit ihren alten Mythen, denen sei die Veranstaltung „Erzählen im Norden“ ans Herz gelegt, die in Sankelmark in Kooperation mit der Büchereizentrale Schleswig-Holstein am 25. März 2023 stattfindet:

<https://www.sankelmark.de/programm/erzaehlen-im-norden>

**Literatur: Krassnitzer, Harald: Rauh Nächte. Wunderbares für eine besondere Zeit. Residenz-Verlag, 2020 (erweiterte Neuauflage)**